

TALEA COLE

BESTER FREUND,
BOSS
Misskerl!

Das Urheberpersönlichkeitsrecht der Autorin
wurde geltend gemacht.

Ohne die ausschließlichen Urheberrechte der Autorin, Talea Cole, in
irgendeiner Weise einzuschränken, ist jegliche Nutzung dieser Veröffentlichung
zum „Trainieren“ von Technologien der generativen künstlichen Intelligenz (KI)
zur Erstellung von Werken/Bildern/Texten/Videos ausdrücklich untersagt.

Kein Teil dieses Buchs darf in irgendeiner Form
oder mit irgendwelchen elektronischen oder mechanischen Mitteln,
einschließlich Informationsspeicher- und Abrufsystemen, ohne schriftliche
Genehmigung der Autorin vervielfältigt werden, mit Ausnahme von kurzen
Zitaten in einer Buchbesprechung.

© 2024 Talea Cole, Bester Freund, Boss & Mistkerl
ISBN: 978-375-92857-3-7

Covermaterial: Bilder unter Lizenzierung von Freepik.com

Erschienen bei:

Cole Indie Ink

c/o 2470, Neubaug 4

Alle Rechte vorbehalten

Dies ist ein Werk der Fiktion. Namen, Charaktere, Orte, Marken, Medien und
Ereignisse sind entweder Produkte der Fantasie der Autorin oder werden fiktiv
verwendet. Die Autorin erkennt den Markenstatus und die Markeninhaber
verschiedener Produkte an, auf die in diesem fiktiven Werk Bezug genommen
wird und die ohne Genehmigung verwendet wurden.

Die Veröffentlichung/Verwendung dieser Marken ist nicht von den
Markeninhabern autorisiert, mit ihnen verbunden oder von ihnen gesponsert.

BESTER FREUND,

BOSS

& Mistkerl!

Inhalt

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Epilog

*Du bist für mich wie ein Stern am Himmel,
der mehr strahlt als alle anderen.*

Kapitel 1

Preston

Ich trinke einen Schluck vom kühlen Champagner, als ich auf die Gäste, die sich um Lucas und Tiffany Bowell drängen, ansehe. Es sind erst einige Stunden vergangen, dass sie vor den Altar getreten sind und sich das Ja-Wort gaben. Ich freue mich sehr für meinen besten Freund und seine Angetraute, denn ich wünsche ihnen alles Glück der Welt. Auch wenn ich es nie bekommen werde. Meine lange Liste der Frauen, die ich die letzten Jahre gedatet habe, ist unendlich. Nicht zu sagen, dass ich es wirklich versucht habe, um die einzige Frau in meinem Leben zu vergessen. Diejenige, die keine Ahnung hat, dass ich für sie so viel mehr als Freundschaft empfinde.

Ich lehne mich gegen die Bar und schmunzle über meine törichten Gedanken, denn die suchen hier nichts. Es ist ein glücklicher Tag und genauso werde ich mich auch verhalten. Ich führe das Glas an meinen Mund und trinke es auf ex. Danach stelle ich die Champagnerflöte auf die Bartheke. Ich will bestimmt nicht wie einer dieser Kerle sein, die mit einem leeren Glas in der Gegend herumstehen und nicht wissen, wohin sie gehen sollen. Dabei kommt mir ein betrunkenen Onkel oder ein vertrottelter Cousin in den Sinn. Verdammt. Ich bin Preston Lockwood, der heißbegehrteste Junggeselle und Selfmade-Milliardär, wenn man dem People Magazin Glauben schenken mag. Ein Blick zu den Brautjungfern und ich erkenne in ihren Augen, dass ihre Höschen feucht werden.

Scheiße, ich bin wirklich kein Aufreißer, aber wenn sich eine Gelegenheit bietet, warum soll ich sie ablehnen?

Das werde ich Tiffany an ihrem Hochzeitstag nicht antun, obwohl ich schon lange keine Frau mehr unter mir liegen hatte. Ich reiße mich lieber zusammen und bleibe für den heutigen Tag abstinent. Vielleicht werde ich mir noch ein oder zwei Gläser Champagner gönnen, aber nicht mehr. Ich will noch in meinem Maserati fahren und nicht die Nacht im Hotel verbringen, wo der Empfang stattfindet.

Mein Leben ist zwar gut, aber aktuell ist es scheiße. Wenn man es von einem anderen Blickwinkel betrachtet, dann ist es auch ein sehr einsames. Schließlich wartet niemand auf mich zuhause, abgesehen davon, dass ab und an mein Bruder vorbeikommt und wir zocken, aber ansonsten. Kein warmer Frauenkörper, der sich in der Nacht an mich schmiegt oder die ich in den Armen halte, bis sie eingeschlafen ist. Jesus, ich sollte wirklich nicht auf Hochzeiten gehen. Die machen mein Hirn matschig und ich denke an Sachen, an die ich nie denken wollte. Was ist los mit mir?

Ich fahre mir über das Gesicht, als mein Nacken kribbelt. So, als ob ich beobachtet werde, aber das kann nicht sein. Ich reibe ihn mir, aber irgendetwas sagt mir, dass ich angestarrt werde. Dieses Gefühl, ich hasse es, aber ... Es ist, als ob jemand in der Nähe wäre, den ich sehr gut kenne. Mir fällt ein Name ein, aber das ist unmöglich. Sie ist mehrere Meilen entfernt, zusammen mit diesem Bastard namens Benedict Ross. Ihr Verlobter.

Mein Magen rebelliert, wenn ich an diesen Drecksack denke, der sie mir gestohlen hat. Obwohl es ganz und gar nicht so gewesen ist. Aber ich bilde mir gerne ein, dass es so war. Scheiße, ich sollte wirklich von hier verschwinden.

»Hast du gesehen, wer hier ist?« Eine von Tiffanys Brautjungfern, die rotblonde Haare, spitze Titten und einen Arsch hat, der sich sehen lässt, geht an mir vorbei, sieht mich an und leckt sich über die Lippen. Ein Zeichen, dass sie mich will. Sie sieht nicht schlecht aus und ich überlege, ob ich ihr meinen Schwanz in den Mund schieben soll.

Natürlich, wenn wir allein sind. Verdammt. Ich habe schon lange keinen Blow Job mehr bekommen und das wäre jetzt die reine Wohltat. Im Schlepptau hat sie eine Freundin, die mich geflissentlich ignoriert. Von mir aus. Ich bin sowieso nicht an der interessiert.

»Nein, wer?« Sie sind so tief in ihr Gespräch vertieft, dass sie mich nicht gleich bemerken. Nun, die Rotblonde schon, denn sie verschlingt mich mit ihren Augen. *Baby, wenn du wüsstest, was ich mit dir anstellen könnte.* Zuerst will ich aber wissen, wer hier ist, denn ich habe eine vage Vermutung. Erst als ich näher rücke, spüren sie meine Anwesenheit und ziehen sich eilig zurück. Obwohl sie mir ein paar anerkennende Blicke zuwerfen.

Ich hasse es, denn von dieser Art der Bewunderung halte ich nicht viel. Es heißt nur, dass sie mit mir in die Kiste springen und darin länger verweilen wollen; davon habe ich die Schnauze gestrichen voll. Momentan. Vielleicht ändere ich noch meine Meinung, denn der Tag ist jung. Obwohl ... wäre ich wirklich der richtige Mann zum Heiraten?

Ich drehe mich um und schreite durch die Menge, sodass ich mich auf die Seite stelle. In letzter Zeit mag ich es nicht im Mittelpunkt zu stehen, auch wenn mir selten etwas anderes übrigbleibt. Mir ist heute nicht nach Smalltalk und wenn Lucas endlich seinen Arsch in Bewegung setzt und von hier verschwindet, kann ich es auch in Erwägung ziehen. Als ich weitergehe und sich die Gästeschar vor mir öffnet, erblicke ich sie. Mein Mund klappt auf und ich erstarre. Das ist unmöglich. Sie ist doch in ... verflucht. Wie heißt der Ort noch gleich, wo sie mit Mr. Perfekt hingezogen ist?

»Wenn das nicht Preston Lockwood ist.« Sie schwebt mit einem strahlenden Lächeln auf mich zu und als sie vor mir steht, legt sie zärtlich eine Hand auf meinen Oberarm. Es fühlt sich an, als würde sie mich verbrennen, aber scheiße noch eins, ich will es so sehr. Sie ist die Einzige, die mich

bei lebendigem Leib verbrennen darf und ich bin ihr hilflos ausgeliefert. Ich ziehe sie in eine Umarmung und kann nicht glauben, dass sie hier vor mir steht. Sie haucht ein Küsschen auf meine Wange und ich schließe die Augen, um ihren Duft einzusatmen. Flieder und Orange. Es berauscht meine Sinne.

»Kylie.« Ich sage nur ihren Namen, denn ich habe ihn schon lange nicht mehr ausgesprochen. Wie auch, wenn alles, was mich an sie erinnert mit Schmerz verbunden ist. »Was machst du hier?« Ich suche nach einer Antwort in ihren wunderschönen tiefblauen Augen, die sie vor mir versteckt, als sie auf den Boden blickt. Irgendetwas ist los, aber ich starre sie nur an. Sie sieht wunderschön aus, wie eine Fee in dem blassrosa Kleid. Ihre braunen Haare, die im Sonnenlicht heller erscheinen, fast blond, sind hochgesteckt, sanfte Wellen schmiegen sich um ihre Wangen. Mein Schwanz wird bei ihrem Anblick hart und ich versuche, meine Gedanken in eine andere Richtung zu lenken. »He, was ist los?« Ich hebe ihr Kinn und zwingen sie mich anzusehen, aber sie löst meine Hand von ihrem Gesicht.

»Nichts. Alles in Ordnung.« Sie sieht an mir vorbei und ich weiß nicht, was ich davon halten soll. Kylie und mich verbindet eine langjährige Freundschaft. Wenn ich es nicht besser weiß, und das tue ich, dann ist sie meine beste Freundin. »Es war eine schöne Hochzeit, findest du nicht?«

Okay, den Wink verstehe ich. Sie will nicht darüber reden und ich werde sie nicht dazu drängen. Bei uns war es schon immer ein ungeschriebenes Gesetz, dass wir keine nörgelnden Fragen stellen außer einer von uns will reden. Das sind wir. Waren wir schon immer. Bevor ich etwas selten Dämliches mache, stelle ich mich neben sie und wir sehen zu dem glücklichen Paar, das mich mit jeder Sekunde mehr ankotzt. »Ja«, ist alles, was ich sage. »Bist du erst seit jetzt hier oder ...«

»Kylie!« Tiffany drängt sich durch die Gäste und eilt zu ihr, um sie in eine Umarmung zu ziehen. »Ich wusste nicht, dass du es geschafft hast. Ich freue mich so, dass du hier bist.«

Sie umarmt ebenfalls ihre Freundin. »Tiff, das hätte ich um nichts in der Welt verpasst. Es war eine schöne Trauung, wirklich.« Ich beobachte diese Bindung und bin ein wenig neidisch. Zwar habe ich dieselbe Freundschaft, aber jetzt, wo sie wieder hier ist, will ich jede Sekunde auskosten. Verdammt. Mir ist nie aufgefallen, wie süchtig ich nach ihr bin und es ärgert mich, dass ich damals nicht die Initiative ergriffen habe, um Kylie um ein Date zu bitten.

»Nicht wahr. Lucas meinte, dass es viel zu viel wäre, aber ich habe mich durchgesetzt.« Tiffany lächelt ihren frischgebackenen Ehemann an, der sie an sich zieht.

»Wie meist.« Er küsst sie auf die Stirn. »Wie geht's dir, Kylie? Nachdem ... du weißt schon.«

»Ähm ...« Kylie verspannt sich neben mir und ich bin besorgt. Habe ich etwas verpasst? Es schmerzt mich, dass sie etwas belastet, denn wir haben uns lange nicht mehr gehört. Eigentlich, seit sie Benedicts Antrag angenommen hat. Ich blicke auf ihre Hände, die sie vor mir versteckt. Warum sollte sie das machen? Ich bin geneigt, nach ihren Händen zu greifen, halte mich im letzten Augenblick zurück. Stattdessen stecke ich meine Hand in die Hosentasche.

»Sollte ich etwas wissen?« Tiffany stößt ihrem Mann einen Ellbogen gegen die Rippen, als er endlich versteht. Anscheinend ist Lucas auch nicht auf der Höhe, wenn es eine stumme Verständigung zwischen den Frauen gibt. Mir lässt das alles keine Ruhe. Was wird hier gespielt? »Kiki?« Ich weiß, dass sie mir immer reinen Wein einschenkt, wenn ich sie mit dem Kosenamen anspreche. Auch dieses Mal hoffe ich, dass sie es macht. Sie blickt auf und Tränen schimmern in ihren Augen. Sie muss es nicht einmal sagen,

denn ich weiß ganz genau, was los ist. Meine Miene verhärtet sich und ich bin gewillt, sofort zu Ross zu fahren und ihn zu Brei zu schlagen. So ein Drecksack.

»Wir lassen euch einmal allein. Kylie, es ist schön, dass du wieder hier bist.« Tiffany küsst sie auf die Wange und geht mit Lucas davon. Mein bester Freund klopf mir auf die Schulter, aber ich beachte ihn nicht weiter.

»Was ist passiert?« Mein Kiefer spannt sich an und ich sehe rot. Vor Wut, dass ich nicht zur Stelle war, als sie eine Schulter zum Anlehnen brauchte. Fuck! So habe ich es mir nicht vorgestellt, wenn ich sie wiedersehe. Erst als ich sie mustere, fällt mir auf, dass sie einige Kilos abgenommen hat und das Kleid lose an ihren Schultern hängt. Ihre Wangen wirken eingefallen, aber trotz allem ist sie schön. Meine Kiki. Mein Kätzchen.

»Es war nichts. Benedict und ich ...« Sie beißt sich auf die Unterlippe und versucht ihren Blick vor mir zu verbergen. Ich will am liebsten wieder ihr Kinn heben, denn niemand sollte sie so verletzen. Ebenso bin ich geneigt, mit ihr an einen Ort zu gehen, wo uns keiner findet. Sie soll mir ihren Kummer anvertrauen und dann, wenn alles gesagt wurde, würde ich sie an mich ziehen und meinen Mund auf ihren legen. Um ihr zu beweisen, wie viel sie mir bedeutet. Viel mehr, als eine beste Freundin einem bedeuten sollte.

»Preston, wie ich sehe, hast du meine Tochter gefunden.« Mr. Marwell bleibt vor uns stehen und ich bin zwiegespalten, denn diese Unterhaltung werden wir noch weiterführen. Das weiß sie genauso gut wie ich. Er hält mir die Hand hin, als ich sie ergreife.

»Ja, durch Zufall, Mr. Marwell. Ich war überrascht, dass sie auch hier ist.« Ich lasse seine Hand los. »Ich wollte gerade fragen, seit wann sie wieder in unserem schönen Charlotte ist.« Ganz bestimmt werde ich sie nicht von der Angel lassen. Scheiße, ich will alles wissen. Was sie getan, wann hier angekommen und wie sie ihr Leben fortsetzen will. Vorzugsweise mit mir. In ihrer Nähe bin ich wie ein

Schwamm, der jede Neuigkeit aufsaugen muss. »Oder bist du nur auf Besuch?«

»Nein, ich bin seit einem Monat wieder hier.«

Ein Monat? Ist das ein Witz? Will sie mich verarschen? Und dann meldet sie sich nicht bei mir. Was bin ich? Ein Monster, dem sie aus dem Weg gehen muss? »Was?«

Mr. Marwell legt eine Hand auf meine Schulter. »Ruhig, mein Sohn. Kylie wollte sich erst einmal einrichten. Ich bin mir sicher, dass ... Nun, vielleicht solltest du es ihm sagen, bevor morgen die Klatschspalten voll sind.«

Sie atmet tief durch. »Ich habe mich von ihm getrennt.« Ja, das habe ich mir schon gedacht, denn nur das ergibt Sinn, dass sie wieder in der Stadt ist, in die sie schon immer gehörte. Zu mir. An meine Seite.

»Wie lange?«

Kylie sieht mich verständnislos an. »Was meinst du?«

»Wann hast du dich von ihm getrennt?« Ich muss wohl kaum sagen, dass ich sauer bin. Fuchsteufelswild trifft es noch eher. Dieser Scheißkerl hat Kylie nicht ansatzweise verdient und das weiß sie. Wieso war sie dann mit ihm ... Ich verbeiße mir jeglichen Gedanken daran, als sie mit ihm zusammengekommen war.

»Vor zwei Monaten.«

Ein Schlag in die Magengrube ist mit Sicherheit um einiges schlimmer, aber ihre Antwort lässt mich nicht unberührt. Ganz im Gegenteil. Es ist sogar so schlimm, dass ich nicht der Erste war, bei dem sie sich gemeldet hat.

Das wirst du mir büßen, Kätzchen.

Kylie

Ich wusste, dass die Begegnung mit Preston schlimm werden würde und ganz gleich, wie ich mich darauf vorbereitete, es war nichts im Vergleich dazu, wie er mich gerade ansieht. Als ob ich für sein persönliches Unglück verantwortlich wäre, aber das ist Schwachsinn.

Seit knapp einem Jahr habe ich nicht mehr mit ihm gesprochen oder eher sporadisch, nachdem ... Ich beiße mir auf die Unterlippe, dränge die Tränen zurück, die sich unweigerlich nach oben kämpfen. Es ist kein passender Zeitpunkt, wenn ich weine. Auch wenn ich mich auf einer Hochzeit befinde, aber die Trauung ist schon lange vorbei. Es wäre ein wenig schräg, wenn ich gerade jetzt anfangen würde. Ich seufze und denke daran, dass ich sie fast verpasst hätte, denn ich war heute spät dran. Deshalb schlüpfte ich in die Kirche und setzte mich in die hinterste Reihe, um der Zeremonie beizuwohnen. Ich fühlte mich schlecht und ich wusste, wenn ich beim Empfang auftauchte, dann wäre ich das Gesprächsthema Nummer eins.

Niemand verlässt Benedict Ross, der der Erbe der größten Hotelkette Kaliforniens ist. Seine Familie besitzt nicht nur dort Hotels, sondern auch auf Hawaii, Kanada und teilweise im asiatischen Raum. Ein glanzvolles Leben hätte mich erwartet, aber als ich von seinem Betrug erfuhr und dass eine seiner Gespielinnen schwanger wurde, konnte ich nicht mehr bei ihm bleiben. Obwohl mich seine Familie dazu drängte, dass ich ihn heiraten sollte, wenn nicht ... Nun, sie würden mir das Leben schwer machen. Wenn man schließlich in den Reichtum hineinheiratete, musste man Opfer bringen und meines wäre gewesen, dass ich über die Fehltritte meines Verlobten hinwegsehen sollte. Das konnte ich nicht. Nicht mehr.

Auch wenn ich seit zwei Monaten getrennt bin, bin ich nicht gleich wieder nach North Carolina zurückgezogen.

Dad wollte, dass ich bei ihm wohne, aber das konnte ich nicht. Mitleid ist das letzte, was ich in seinen Augen sehen will, deswegen habe ich so lange gewartet, bis ich ein Apartment gefunden habe, das ich mir leisten konnte. Auch wenn ich ein Treuhand-Konto besitze, das knapp zwei Millionen aufweist, so will ich nicht in Luxus schwelgen. Ich brauche ein wenig Normalität und das besitze ich in meiner relativ kleinen Wohnung. Zwar sind es angenehme achtzig Quadratmeter mit einer entzückenden Dachterrasse und ziemlich weit vom Wohngebiet der High Society entfernt, aber wenn einer dieser Leute es sieht ... Sagen wir so, dass sie mit ihrer Nase rümpfen würden. Vielleicht nicht mein klügster Schachzug, aber ich ertrage es nicht in dieser Welt zu bleiben. Ich brauche Abstand.

Jetzt stehe ich neben Preston und spüre seinen Blick auf mir, als ob er mich verbrennt. Ich habe es verdient, denn ich kann ihm nicht böse sein, nachdem wir so schrecklich auseinander gegangen sind. Er ist derjenige gewesen, der mich vor Benedict gewarnt hat. Tja, hätte ich einmal auf ihn gehört. Schließlich ist er mein bester Freund und hat mich noch nie enttäuscht. Aber zuerst muss ich einmal seinen Zorn überstehen.

»Zwei Monate? Und das sagst du mir nicht?« Die Gäste, die in unmittelbarer Nähe stehen, tuscheln und es ist mir unsagbar peinlich. Gott! Ich weiß, dass man Preston Lockwood nicht verärgern soll, aber seine Aggressivität ist legendär. Zwar hat er sie noch nie bei mir angewandt, aber ich sehe in seinem Blick, Sehnsüchte, die mich erzittern lassen. Ich wollte schon immer wissen, welche verborgene Gelüste er besitzt, aber ich werde es nie erfahren. Er würde mich eher beschützen, als mir einen kleinen Einblick darin zu gewähren.

»Kannst du leiser reden«, zische ich. Ich senke meinen Blick und versuche ihn nicht anzusehen. »Bitte.« Mir ist es mehr als unangenehm und ich merke, wie sich seine Schultern senken. Ich brauche nicht einmal zu wissen, dass

er sich beruhigt, denn in seinen Augen scheint etwas aufzuflackern. Ist es etwa Verletztheit? Genauso, wie ich mich fühle, als ich wusste, dass ich auf ihn treffe.

»Sag mal, Preston. Suchst du noch immer eine Assistentin?«

Ich schlucke und reiße die Augen auf. Das hat Dad nicht gerade gemacht. Oder in dem Fall versucht er es, obwohl ich ihm gesagt habe, dass ich nicht will, dass er ihn fragt. Ich will auf der Stelle, dass sich ein Loch auftut, mich verschlingt und nie wieder freilässt. Verdammt. Schließlich weiß er, dass ich auf Jobsuche bin, aber dass er mir so in den Rücken fällt. Ich kann's nicht glauben. Das ist nicht nett und ganz bestimmt nicht das, was ich will.

»Ähm ...« Er runzelt die Stirn und blickt abwechselnd zwischen uns, während sich meine Hände um die Clutch krampfen. »Ja, wieso? Ich glaube nicht, dass die Personalabteilung in der Zwischenzeit jemanden für mich gefunden hat.«

»Dad, nein.« Ich schüttele den Kopf und hoffe, dass ich das Schlimmste abwenden kann, bis Preston mich mustert und ich seine Rädchen im Kopf rattern sehe. Er war schon immer schnell, wenn es darum ging, dass er eins und eins zusammenzählt.

»Suchst du einen Job?« Sein Blick bohrt sich tief in mein Inneres und ich hoffe, dass er diesen absurden Gedanken nicht weiterverfolgt. »Wenn du einen Job brauchst, wieso bist du nicht zu mir gekommen? Du weißt ...«

»Ich lasse euch einmal allein.« Dad grinst, als er sich durch die Hochzeitsgäste seines Hotels schiebt und ich bin nicht sonderlich angetan davon, dass er mich in diesem Schlamassel zurück lässt. *Herzlichen Dank auch, Dad.*

»Kiki, rede mit mir. Willst du einen Job?« Er beugt sich zu mir, hält mein Handgelenk fest, um sanft darüber zu streicheln. Ich hasse das, wenn er so etwas macht. Da versinke ich in diese typische Mädchenschwärmerei, dass er etwas für mich übrighat. Ich weiß, dass es nicht so ist,

deswegen sollte er mich lieber loslassen. Er macht es nicht. Stattdessen lehnt er seine Stirn gegen meine und ich schließe für ein paar gestohlene Momente die Augen.

Ich weiß, dass es eine Ja- oder Nein-Frage ist und ebenso ist mir bewusst, dass ich meinen besten Freund nicht anlügen kann. Die Wahrheit ist: Ich benötige einen Job, damit mir zuhause die Decke nicht auf den Kopf fällt. Wenn ich Preston darum bitte, dann wird er mir helfen. So, wie er es früher immer gemacht hat, aber ich will keine Almosen von ihm. Ich will, dass er mich einstellt, weil ich gut in meinem Job bin. Böse Zungen würden behaupten, für was ich arbeiten gehen soll, wenn genügend Geld auf meinem Konto liegt, aber so bin ich nicht. Ich brauche eine Beschäftigung, irgendetwas, damit ich mich gefordert fühle. Wenn ich vielleicht einmal Kinder habe, dann ... Ich schnaube, als mir dieser Gedanke kommt. Das letzte, was ich will, sind Kinder und schon gar keine Familie. Weil es ja beim vorigen Mal so gut geklappt hat.

»Kiki?« Er legt eine Hand auf meinen unteren Rücken und ich schlucke. Seine Berührung löst so viele verschiedene Emotionen aus und ich muss meine innere Wand stärken, denn wenn er mir wirklich ein Angebot macht, dann wird es verdammt schwer werden für ihn zu arbeiten. Tief in meinem Inneren fühle ich mich noch immer zu ihm hingezogen und ich hasse es. Vielleicht ist es auch der Grund, warum ich mich mit Benedict verlobt habe. Mit meinem besten Freund zusammen zu sein, ist einfach unmöglich.

»Ja, ich bin auf der Suche, aber nicht, weil ich Geld brauche, sondern ... Ich halte es zuhause nicht aus und brauche eine Beschäftigung.« Ich presse meine Lippen zusammen. »Vielleicht finde ich einen Job im Supermarkt oder in einer Boutique.«

»Ist das dein Ernst?« Sein Blick harrt weiterhin auf mir, als ich zu ihm aufblicke und er entzürnt wirkt. Ich weiß nicht, was ich verbochen habe. Er sieht mich so an, als

würde ich kurz vor einer Kernschmelze stehen. Dieser Mann ist der Inbegriff der Versuchung und für ihn zu arbeiten, ist ausgeschlossen.

»Ja, warum nicht. Es ist ein Job wie jeder andere.« Ich starre in seine dunklen Augen, die auf ewig mein Verderben sein werden, aber er lächelt mich mit einer Wärme an, die ich selten bei ihm gesehen habe.

»Komm, lass uns verschwinden.« Er nimmt meine Hand, als wäre es das Natürlichste der Welt, und zieht mich mit sich, bis ich ihn zurückhalte.

»Wir können nicht einfach gehen. Was ist mit Tiff und Lucas? Sie werden mir nie verzeihen, wenn ich jetzt von ihrer Hochzeit gehe, ohne mich zu verabschieden.«

Er schmunzelt und ich verstehe nicht, als er in den Saal deutet und wir die einzigen zwei Personen sind. »Wo sind alle?« Ich habe nicht einmal mitbekommen, dass wir unter uns waren. Wundert es mich wirklich? Preston besaß schon immer diese Gabe, dass ich alles um mich herum vergesse, wenn er in meiner Nähe ist.

»Vor zehn Minuten sind unsere Freunde raus, um in ihre Flitterwochen zu starten. Du hast sie verpasst, Kiki.« Er streicht eine Haarsträhne hinter mein Ohr und es fühlt sich auf so viele Arten gut an. Das war schon immer so.

Das ist nicht so gelaufen, wie gedacht, aber ich kann nichts mehr daran ändern. »Dann lass uns rausgehen und sie verabschieden. Ich bin sicher, dass ...«

Preston schüttelt den Kopf. »Nein, sie sind schon längst weg. Du kannst dich mit ihnen treffen, wenn sie wieder zurück sind. Sie werden nicht traurig sein, denn sie haben sich ja bedankt, dass du hier warst.« Er zwinkert mir zu und mein Herz springt vor Aufregung. Ich muss meine Emotionen im Griff halten, leider misslingt es mir gänzlich. Preston ergreift meine Hand und zieht mich hinaus in den Garten.

»Von mir aus. Wohin willst du?« Er antwortet nicht gleich und mir bleibt nichts anderes übrig, als ihm zu folgen.

»Wo wir immer hingehen, wenn du in der Stadt bist.« Das soll mir vermutlich alles sagen, aber ich weiß nicht, was er vorhat. Ich schüttle den Kopf. Im Grunde war es immer so, dass er seine Geheimnisse hatte, aber mich im Gegenzug auch überraschte.

Als er mich durch die Hotelanlage zieht, einen Pfad entlangeilt und zum Parkplatz schreitet, steht sein Maserati Ghibli dort. Ich schmunzle, als ich die Sportlimousine sehe, die er über alles liebt. Obwohl ich befürchte, dass er niemanden so sehr liebt, wie dieses Auto. Manches ändert sich wohl nie.

»Wie ich sehe, hast du dich noch immer nicht von dem Maserati getrennt?« Es ist eine kleine Stichelei, als er mich anstarrt und mich vermutlich für verrückt hält.

»Nein, ich trenne mich nicht von meinem Baby. Diese Lady ist mir absolut wichtig.« Sein Blick verharret länger auf mir, als gut für uns beide ist und ich bin mir nicht sicher, ob er über das Auto oder über mich spricht. Es ist eine ungewohnte Stille, mit der ich nicht umgehen kann. Preston und ich harmonieren perfekt, aber wenn er mich so ansieht wie jetzt, dann ist es mir unangenehm. Ich senke schnell den Blick und hüstle.

»Du weißt, dass ich einen Scherz gemacht habe.«

Er zieht mich an sich, womit ich nicht gerechnet habe, seine Hand liegt auf meinem Rücken und wir stehen so nah zusammen, dass es ungebührlich ist. Preston würde nie etwas machen, das mich verletzt. Dessen bin ich mir sicher. »Ich weiß und du bist die Einzige, der ich es erlaube.« Er drückt mir einen Kuss auf die Stirn. »Du kannst dich glücklich schätzen.«

Ich hebe meinen Kopf und für einen Augenblick, bin ich mir nicht sicher, was er damit sagen will. So habe ich meinen besten Freund noch nie erlebt. So offen und ... Er lässt meine Hand los und geht zum Maserati, um die Beifahrertür zu öffnen.

»Darf ich bitten, Miss?« Sein Mundwinkel zuckt amüsiert.

»Spinner.« Ich eile mit einem Lächeln an seine Seite, ergreife seine Hand und versinke in dem weichen Ledersitz. Er schließt die Tür, umrundet das Auto und setzt sich hinters Lenkrad. Danach fährt er los und rast zu einem unbekannten Ziel.

Nach einer kurzen Autofahrt hält er bei unserem Lieblingslokal, das wir früher immer aufgesucht haben, an. Das Lexi Barbecue. Ich bin mir nicht sicher, ob es ideal ist, wenn wir so overdressed hineingehen, aber als Preston die Tür aufhält, bleibt mir keine andere Wahl als auszusteigen.

»Was machen wir hier? Ich denke nicht, dass das Lokal offen hat.« Ich lasse meinen Blick über das Backsteinhaus schweifen, mit dem ich viele Erinnerungen teile. Meinen Abschluss, mein erster Job, meine Geburtstage, Liebeskummer, wenn es wieder nicht in einer Beziehung geklappt hat ... ich habe alle Höhen und Tiefen mit Preston erlebt. Er war immer mein Fels in der Brandung. Unerschütterlich.

»Nein, hat es nicht.« Er reißt mich aus meinen Gedanken, geht auf das Restaurant zu, um aus seinem Jackett einen Schlüssel hervorzuzaubern.

Ich schließe langsam zu ihm auf und runzle die Stirn.

»Wenn es nicht offen hat, was machen wir dann hier?«

»Wir reden.« Er öffnet damit die Tür, tritt auf die Seite und hält sie mir auf. Ganz der Gentleman.

»Okay.«

Preston

Mein Herz wiegt schwer in meiner Brust, während ich uns beide an den Ort bringe, mit dem wir viele Erinnerungen teilen. Hier hat unsere Freundschaft begonnen und alle guten wie auch schlechten Entscheidungen. Kein Platz wäre geeigneter.

»Setz dich.« Ich deute auf einen der Barhocker, während ich hinter der Theke verschwinde und einen Four Roses Single Barrel hervorzaubere. Danach schnappe ich mir beide Tumbler und kippe zwei Fingerbreit ein. »Trink.« Ich schiebe ihr das Glas hin, als sie mich fragend ansieht.

»Was?«

»Du bist noch immer so herrisch, wie ich dich in Erinnerung habe.« Kylie schüttelt den Kopf und meine Hand kribbelt. Ich würde am liebsten meine Finger in ihr Haar vergraben, ihren Nacken leicht strecken und sie küssen. Diesen süßen Schmollmund erobern, mit dem sie mich in den Wahnsinn treibt, während sie an ihrer Unterlippe kaut. Ich muss meine ganze Willenskraft aufbringen, es nicht zu tun.

Mein Mundwinkel zuckt, während ich mich zu ihr hin beuge und einen Schluck trinke. »Ich werde mich bei dir nie verstellen.« Sie sitzt so unschuldig vor mir und ich sollte mich von ihr zurückziehen. Ich kann es nicht. Nicht mehr. »Du kennst mich.« Ich zwinkere ihr zu.

»Das ist wahr, aber trotzdem könntest du ein wenig an deiner Charmeoﬀensive arbeiten.«

Ich schaue ihr in die Augen und weiß nicht, auf was sie das bezieht. Auf mein generelles Wesen oder wie ich mit ihr rede. Was gebe ich darum, wenn sie mir sagt, dass sie mich will. Scheiße! Ich würde ihr die ganze Welt zu Füßen legen, nur damit sie bei mir bleibt. »Ich wüsste nicht, wieso ich das tun soll, aber es geht nicht um mich.« Ich lasse ihr ein

paar Augenblicke Zeit, bis sie meine Worte verinnerlicht.

»Was ist passiert?«

»Es hat einfach nicht gepasst«, murmelt sie an den Glasrand, während sie daran nippt. Sie stellt den Tumbler auf den Tresen ab und blickt darauf. Kylie weicht mir aus.

»Wieso kannst du es nicht dabei belassen, Preston?«

Ich spanne mein Kiefer an, während sie sich im Lokal umsieht, wobei der Großteil im Dunkel liegt. Ihrem Blick folge ich nicht, stattdessen sehe ich sie an. »Du hast recht, aber ich sage dir eins: Du kannst immer mit mir reden, wenn du es willst. Okay?«

Sie greift nach meiner Hand und es fühlt sich absolut richtig an. Diese sanfte Berührung stellt die verschiedensten Dinge mit mir an und auch wenn ich mir wünsche, dass die Bartheke nicht zwischen uns stünde, bin ich trotz allem froh, dass es so ist, denn ansonsten würde sie merken, wie aufrecht mein Schwanz gegen die Hose drückt. Er schmerzt so sehr, da ich mir verdammt gut vorstellen kann, sie genau hier zu nehmen. Ich mache es nicht, denn unsere Freundschaft bedeutet mir wahnsinnig viel und solange Kylie nichts sagt, werde ich meine Hände bei mir behalten.

»Ich weiß.« Ihre Stimme hört sich rauchig an, aber genauso leidenschaftlich, als würde sie ihre Finger in mein Hemd krallen. Ich mochte es schon immer, wenn sie ihre Gefühle auf der Zunge trägt. Sie braucht es nicht zu sagen, denn ich sehe es in ihren Augen, was sie will, was sie braucht. »Erzähl. Wie bist du in den Besitz des Lokals gekommen, denn ich denke nicht, dass Jerry es dir kampflos überlassen hat.«

»Es gehört mir nicht. Na ja, nicht ganz.« Ich starre auf den Tumbler vor mir und drehe das Glas, während ich über das letzte Jahr nachdenke, in dem sie nicht an meiner Seite war.

»Ich verstehe nicht, aber ich denke, dass dahinter eine interessante Geschichte steckt.« Kylie lächelt und sie hält

weiterhin meine andere Hand, als ich über ihren Handrücken streiche. Ich werde sie bestimmt nicht loslassen, wenn sie nicht den ersten Schritt macht.

»Nicht wirklich.« Ich schürze die Lippen und trinke einen Schluck. »Jerry war in finanziellen Schwierigkeiten und er wusste nicht, wie er das Lokal über Wasser halten soll. Kurz bevor die Bank es in Beschlag nahm, habe ich ihm den Vorschlag unterbreitet, stiller Teilhaber zu werden. Er war einverstanden und seitdem sind wir Partner.«

»Wie? Warum? Ich mein ...« Ich blicke in ihre wunderschönen Augen und könnte auf ewig darin versinken. Bevor ich es mache, sehe ich auf den Tresen. Es ist gefährlich in ihrer Nähe und ich bin nicht ich selbst. Ich will ihr nicht wehtun, aber genau das passiert, wenn ich zulasse, dass wir uns näherkommen.

»Ist es wichtig?« Ich weiß, dass sie es wissen will, aber ich werde es nicht sagen, denn es wirkt lächerlich. Zumindest, wenn ich ihr den wahren Grund nenne, dass ich es nur für sie getan habe. Völlig schwachsinnig, denn damals wusste ich nicht, dass sie wieder in mein Leben zurückkehrt.

»Du bist ein guter Mensch.« Kylie drückt meine Hand und lächelt. »Das weißt du, ja?«

Mir schnürt es die Kehle zu und ich nicke. Auch wenn ich nicht daran glaube, denn meine Sehnsucht, meine Besessenheit gilt ihr. Mein ganzes Sein verlangt nach ihr, aber ich kann es nicht sagen. Wie auch? Sie würde mich für verrückt halten. Ich räuspere mich.

»Um auf das Angebot zurückzukommen. Wenn du einen Job suchst, bei mir ist eine Stelle als PA frei.« Eigentlich würde ich für den Posten lieber eine Fremde als Kylie vorziehen, aber aus egoistischen Gründen ist sie die perfekte Wahl. Auch wenn ich mich selbst damit geißle, aber noch einmal werde ich sie nicht gehen lassen.

»Preston, ich denke nicht, dass ...« Sie zieht ihre Hand zurück und ich fühle mich auf einmal verlassen. Genauso, bevor sie sich für diesen Drecksack entschied. Ich spanne

mein Kiefer an. Ex-Verlobter. Mein Griff um den Tumbler wird fester und ich befürchte fast, dass das Glas zerspringt.

»Warum nicht?« Ich verstehe ihre Zurückhaltung nicht, denn sie ist eine der besten, die Ordnung in mein verrücktes Leben bringen wird. »Schau mal, du hast deinen Bachelor in Betriebswirtschaft und ich weiß, dass du eine ausgezeichnete Strategin bist und deine Abschlüsse in Vertragsabwicklungen sind hervorragend. Ich will dich.« Ich schlucke, denn ihre Augen werden groß. Fuck! Ich wollte nicht, dass sie denkt, dass ... Mein Schwanz drückt noch mehr gegen meine Hose und es ist unerträglich, dass ich sie so sehr will. »Ich will dich als meine Assistentin. Sag ja, bitte. Du würdest mir einen großen Gefallen tun.«

»Meinst du, dass das eine gute Idee ist?« Sie kaut auf ihrer Unterlippe, ich kann meinen Blick nicht von ihr nehmen. Fuck! »Du bist mein bester Freund und ... denkst du nicht, dass es seltsam wird?«

O ja, es wird ganz bestimmt seltsam werden, aber ich will sie in meiner Nähe haben. Ich brauche sie. »Es wird nur seltsam, wenn du mich hängen lässt. Was sagst du?« Ich schenke ihr ein Lächeln und hoffe, sie sagt Ja.

»Okay, versuchen wir es, aber wenn es nicht klappt, dann musst du mich gehen lassen.«

»Einverstanden.« Es ist der erste Schritt in die richtige Richtung. Ich halte ihr den Tumbler entgegen, als sie dagegen anstößt. »Du wirst es nicht bereuen.« Und ich werde in der Zwischenzeit alles in meiner Macht Stehende tun, damit sie nicht geht. Nie wieder.

»Wir werden sehen. Wann soll ich anfangen?«

»Montag. Oder ist dir das zu früh?« Sie schüttelt den Kopf und ich bin froh, dass ich sie dazu überreden konnte. Eins ist klar, ich werde in der Hölle schmoren für das, was ich vorhabe.

Ein lauschiges Plätzchen für meine sündigen Gedanken.

Kapitel 2

Kylie

Die letzte Nacht habe ich kaum geschlafen. Immer wieder bin ich aufgewacht und habe mich auf die linke, dann auf die rechte Seite gedreht, strampelte die Bettdecke weg, um sie gleich darauf wieder über meinen Körper zu ziehen. Dabei war ich nicht lange im Tiefschlaf geblieben und als mein Wecker klingelte, wollte ich ihn aus dem Fenster werfen. Ein Blick in den Spiegel zeigt deutliche Spuren, dass ich völlig fertig bin. Weshalb ich so durch den Wind bin? Keine Ahnung.

Ich schließe die Augen und schüttle den Kopf, denn ich weiß es ganz genau. Preston. Er geistert seit einer Weile durch mein Hirn. Es sind unanständige Gedanken, denn als er mich gestern nach Hause gebracht hat und ich mir danach das Kleid förmlich vom Körper riss, war mein Slip nass. Nicht feucht, nein, komplett mit meinem Saft getränkt. Ich habe es die ganze Zeit gespürt, wie ich in seiner Nähe schmolz. Er löst etwas in mir aus, wie er es immer getan hat. Ich hoffe, dass mein erster Arbeitstag kein Desaster wird.

Deswegen habe ich eine lange Dusche genommen, um mich abzukühlen und war ins Schlafzimmer gegangen, um mir ein Businessoutfit hinauszulegen. Fast eine halbe Stunde benötigte ich, dass ich mich für einen Bleistiftrock, eine hellblaue Bluse und Pumps entschieden habe.

Darunter trage ich einen normalen BH und Slip. Für wen soll ich mir auch Spitzendessous anziehen. Ein Name blitzt in meinem Hirn auf, aber ich würde es ihm niemals zeigen. Wie gesagt, Preston ist nicht nur mein bester Freund, sondern seit heute auch mein Boss. Ein Boss, der viel zu

gut aussieht, denn schon zweimal in Folge ist er zum Sexiest Man Alive vom People Magazin gewählt worden. Die Liste der Frauen, die mit gebrochenem Herzen zurückblieb, ist Beweis genug. Und Fuck, ich kann es bestätigen. Die Jahre haben es mit ihm gut gemeint, denn jedes Hemd, ist wie für ihn maßgeschneidert und schmiegt sich wie eine zweite Haut an seinen Körper. Darunter liegen Muskeln, die ich nur zu gern berühren würde. Nackt versteht sich. Er war bereits öfters als einmal in meinen Gedanken und wie er mich ... Ich beiße mir auf die Unterlippe. Soweit werde ich es aber nicht kommen lassen.

Jetzt bin ich auf dem Weg zur Lockwood Holding, in der es darum geht, dass sich Preston auf jedes Geschäft spezialisiert, das ihm Gewinn bringt. Er kauft alles auf, was sich nicht am Markt hält, und entwickelt daraus eine Marke, die lukrativer als zuvor wird. Ich bin gespannt, was auf mich zukommt und wie ich ihm helfen kann.

Als ich zum Parkplatz fahre, halte ich vor dem Schranken und warte ab, bis der Wachmann aus seiner Hütte herauskommt. Ich wusste nicht, dass es ein Privatparkplatz ist, aber wenn es ums Geschäft geht, dann weiß ich kaum etwas über Preston.

»Guten Tag, Miss. Wie kann ich Ihnen helfen?« Ein freundliches Gesicht blickt mir entgegen und ich bin froh, dass ich es mit keinem alten Griesgram zu tun bekomme.

»Guten Morgen. Heute ist mein erster Tag und ...«

»Miss Marwell?« Er kratzt sich auf der Stirn und schenkt mir ein zögerliches Lächeln.

»Ja, ich bin Kylie Marwell. Darf ich drinnen parken oder muss ich draußen ...«

Er wedelt mit der Hand ab. »Nein, nein. Mr. Lockwood hat mich gestern angerufen und gesagt, dass sie heute beginnen.« Er reicht mir eine Karte, damit ich uneingeschränkt ein- und ausfahren kann. »Mein Name ist Will und ...« Der Wachmann sieht auf sein Klemmbrett. »Ihr Parkplatz ist ganz vorne, neben dem von Mr. Lockwood. Sie

können es nicht verfehlen, denn sein Maserati steht schon dort.«

»Was sonst«, murme ich. Preston ist berechenbar, denn er liebt dieses Auto wirklich sehr. Ich habe ihn noch nie anders erlebt, obwohl er mehrere Schmuckstücke sein Eigen nennt.

»Wie meinen?«

»Nichts, Will. Ich danke Ihnen.« Ich unterdrücke ein Schmunzeln.

»Dann wünsche ich einen guten Tag, Miss Marwell.«

Der Schranken öffnet sich und ehe ich weiterfahre, sage ich: »Sie können mich gerne Kylie nennen. Miss Marwell klingt so unpersönlich, finden Sie nicht?«

»Oh, ich weiß nicht. Mr. Lockwood hat sehr genaue Richtlinien und wenn er wüsste, dass ...«

Richtlinien? Was für Richtlinien? »Will, er muss es nicht erfahren. Von mir erfährt er es bestimmt nicht.« Ich will nicht wieder wohin kommen, wo jeder jeden mit Nachnamen anspricht. Das ist nicht meine Natur. Wieso Preston das will, ist mir ein Rätsel, denn wie soll ich mit ihm zusammenarbeiten, wenn ich ihn so unpersönlich anspreche? Ich entschieße mich mit ihm zu reden, wenn ich im Gebäude bin.

Will schenkt mir einen verzweifelten Ausdruck, sagt aber nichts, um gleich darauf wieder auf seinen Platz zurückzukehren. Okay, dann nicht.

Ich fahre auf den Firmenparkplatz und nachdem ich ganz vorne bin, sehe ich Prestons Maserati. Beide Parklücken sind frei und ich weiß nicht, auf welchen ich fahren soll, als ich ein Schild mit meinem Namen sehe. Wie schnell ist mein bester Freund, dass er das gleich anbringen hat lassen? Ich überlege nicht lange und stelle mich neben den Maserati, der in der Farbe metallic blaugrün glänzt. Danach steige ich aus, nehme meine Tasche und gehe zum Eingang, als ich eine Frau mittleren Alters entdecke, die in einem Businesskostüm steckt.

Ich lächle, lasse ihn kurz zappeln, als er auf meine Antwort wartet. Verdient hat er es. »Ich bin schon Mrs. Lockwood. So schnell wirst du mich nicht los.«

Er zieht mich an sich, sein Duft erschlägt mich fast, so sehr reagiert meine Libido auf ihn, während die Feuchte in mein Höschen schießt. Wieder einmal.

»Dann beweise es.« Er raunt sie in mein Ohr, beschert mir eine Gänsehaut und ich weiß genau, was er meint.

»Du denkst, ich habe es nicht genug bewiesen, als wir ...« Meine Hände verselbstständigen sich, krallen sich in sein Hemd, während ich auf meine Unterlippe beiße und ihn durch meine gesenkten Lider anschau.

Sein Kuss kommt überraschend, teilt meine Lippen und stößt mit seiner Zunge hinein. Ich bin atemlos, völlig hingerissen, als er ihn beendet. »Beweise, wie sehr du mich liebst und ich zeige dir, was ich nachher mit dir mache.«

»Versprochen?« Ich weiß nicht, was in mich gefahren ist, denn ich bin völlig wund, aber das nehme ich in Kauf.

»Immer.«

Wenn ich eines von Preston Lockwood gelernt habe, dann ist es, dass er all seine Versprechen wahr macht.

Immer.

Einige kleine Worte zum Abschluss

Ich hoffe, euch hat die Geschichte von Kylie und Preston gefallen und ihr seid mit dem Happy End zufrieden. Falls sich der eine oder andere fragt, ob es noch weitere Geschichten geben wird, hier meine Antwort:

Es ist in Planung, dass Ryker und Drew sowie Tess ihre Geschichte erzählen dürfen.

Wann es soweit ist, kann ich aktuell nicht sagen, aber ihr dürft euch ganz bestimmt bald auf ein Wiedersehen mit den Charakteren freuen.

(Und auch die eine oder andere Frage, die sich im Buch gestellt wird, wird beantwortet werden.)

Alles Liebe
Talea

*Talea
Cole*

SPICY ROMANCE
HISTORICAL
FANTASY
SCI-FI

Wo ihr der Autorin folgen könnt:

www.facebook.com/storiesbycole
www.instagram.com/storiesbycole

Weitere Bücher der Autorin

Regency:

Der Freibeuter und die Lady (The Rouge & the Noble 1)

Ein Bund aus Stolz und Verlangen (The Rouge & the Noble 2)

Stripper Romance:

Nebraska Boyz: Hotter than you (Nebraska Boyz 1)

College Romance mit Romancethrill-Elementen:

Touch me like Trouble

Bikerromance:

Broken Oath (Rebel of Devils 1)

Fantasy:

Die verbotene Frucht des Alphas

Pia Cole

Sportromance:

Fake Game: Don't lose my love (Fake Game 1)

Fake Game: Win or lose (Fake Game 2)

Fake Game: Lifeguard (Fake Game 3)

Fake Game: Gay or not (Fake Game 4)

Fake Game: Win back my love (Fake Game 5)

Fake Game: Christmas (Fake Game 6: Bonusstory)

Fake Game: The Sara & Nick Collection (Sammelband von Band 1 & 5 der Fake Game Reihe)

Kings & Queens: Game Breaker (Ridgewood Warriors 1)

Kings & Queens: Rule the Game (Ridgewood Warriors 2)